



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Freienseen

24. August 2008

14. Sonntag nach Trinitatis  
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

## Zersorgt Euch nicht

Es ist Sommer und in vielen Dörfern des Vogelsberges, in dem ich wohne, feiert man in dieser Zeit Kirmes. Das taten wir in unserem Dorf auch und folgten damit einem jahrhundertealten Brauch. Früher hat man das Fest auch Kirchweih genannt. In den meisten Dörfern war es das einzige große Fest im Jahr. Alle Menschen feierten mit. Und das hatte auch seinen Sinn.

Wenn in einem Dorf eine Kirche erbaut worden war – meistens geschah das in Eigenleistung der Dorfbewohner – und wenn dann die Kapelle oder Kirche eingeweiht war, dann erst war das ein richtiges Dorf mit einer Mitte. Der Grundriss unseres Dorfes Freienseen ist herzförmig. In der Mitte des Herzens steht die Kirche, seit mehr als 700 Jahren. Sie ist und bleibt der geografische und der geistliche Mittelpunkt.

Die Kirche im Dorf zu haben heißt: Sonntags ist Gottesdienst; da ruht bei vielen Menschen die Arbeit, da geht man in die Kirche. Dort hören alle die Botschaft von der Gnade und der Treue Gottes. Und wer will, kann in das Bekenntnis der Christen einstimmen, die an den guten Ausgang aller Dinge glauben.

Es ist Sommer und alle feiern Kirmes? Das sieht heute ein wenig anders aus. Die Kirchweih ist schon lange nicht mehr das Fest des Jahres im Dorf. Immer weniger Leute gehen hin und feiern mit. Um Menschen aus der Umgebung als Kunden anzulocken, haben wir vier Tage lang verschiedene Programmpunkte angeboten: Disco für Jugendliche, Rock für Oldies, Festgottesdienst, bunter Nachmittag, Tanzabend und Frühschoppen. Doch selbst dieses umfangreiche Programm hilft uns nicht viel. Aus dem früheren Fest des Dorfes ist eine risikoreiche kommerzielle Schlacht geworden. Werden wir soviel Umsatz machen, dass wir die Miete für das Festzelt, alle Gebühren und die Tanzkapelle bezahlen können, fragen die Veranstalter sorgenvoll. Kriegen wir genug freiwillige Helfer, die das Zelt auf - und abbauen, die nach jeder Veranstaltung



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Freienseen

**24. August 2008**

*14. Sonntag nach Trinitatis*

**hr2** - 11:30 - 12:00 Uhr

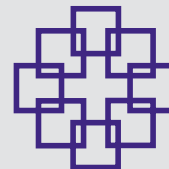
aufräumen, die Essen zubereiten und bedienen, die Programmpunkte gestalten und eine freundliche Atmosphäre verbreiten? Wir brauchen in unserem Dorf ungefähr 100 freiwillige Helfer. Auch dazu sind immer weniger Leute bereit.

Aus dem einstigen Dorffest ist eine fast waghalsige Unternehmung geworden, nicht nur für uns. Denn an den Wochenenden im Sommer finden in Orten rundherum dieselben Feste statt. Auch die brauchen ihre Kunden.

Trotz allem versuchen wir es Jahr für Jahr immer wieder – warum eigentlich? Es ist wie ein Widerspruch. Wir merken: Das alte Dorffest klappt nicht mehr und trotzdem wollen wir es erhalten oder irgendwie wiederbeleben. Ob das überhaupt gehen kann?

In einem Buch, das der amerikanische Theologe Harvey Cox, der ein paar Jahre als Studentenpfarrer in Berlin lebte, geschrieben hat, finde ich eine Erklärung. Schon im Titel des Buches klingt sie an. Der lautet: Das Fest der Narren. Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe. In diesem Buch, in dem etwas über Festlichkeit und Fantasie der Menschen steht, über Feste wie Kirchweih und Kirmes, steht der Satz: In seinem innersten Wesen ist der Mensch ein Geschöpf, das nicht nur arbeitet und denkt, sich sorgt und müht, sondern singt und tanzt, betet und lacht, Geschichten des Lebens erzählt und das Leben feiert.

Wenn Sommer ist und wir unsere Feste feiern, dann ist das eine Regung des inneren Menschen, die Erinnerung daran, dass wir nicht nur arbeiten und denken sollen, uns nicht nur sorgen und mühen, sondern dass es auch eine andere Seite im Leben gibt, die der Festlichkeit, der Fantasie vom geglückten Leben, der Hoffnung auf den guten Ausgang aller Dinge.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Freienseen

**24. August 2008**

14. Sonntag nach Trinitatis

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Diesem hoffnungsvollen Bild von einem erfüllten Leben steht freilich oft die Realität entgegen. Festfreude und beflügelnde Fantasie werden schnell vom üblichen Einerlei des Alltags, von Arbeit und Last eingeholt. Ja, sogar während des Festes ist die Sorge, ob es gelingt, ganz nah.

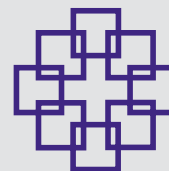
Diese Erkenntnis, dass uns die Sorge immer umfängt, ist nicht neu. Ich habe sie auch nicht erst durch die Erfahrung mit unserer Kirmes gewonnen, sondern schon in einer alten christlichen Fabel gelesen. An einem schönen Sommerabend begegneten sich der Himmel und die Erde da, wo sie sich immer berühren: Am Horizont. Dort ging ein Mensch spazieren. Himmel und Erde gerieten in Streit, wem dieser Mensch gehört. Die Erde forderte: Der Mensch gehört mir. Denn von Erde ist er genommen und zu Erde wird er wieder werden. Der Himmel widersprach: Der Mensch gehört mir, denn ich habe ihm den lebendigen Geist gegeben.

Die Sorge, die auch am Horizont spazieren gegangen war und dem Streit zugehört hatte, mischte sich ein: Der Mensch gehört mir, denn sein Denken und Dasein ist sorgenvoll von Anfang an.

Als sich die Erde, der Himmel und die Sorge nicht einigen konnten, riefen sie Gott als Richter an. Und Gott entschied: Wenn der Mensch einmal stirbt, dann gehört sein Leib der Erde, denn von Erde ist der Mensch genommen und zu Erde wird er wieder werden. Sein lebendiger Geist gehört in den Himmel, woher er gekommen ist. Doch solange der Mensch lebt, gehört er der Sorge.

Fortan wussten alle, dass sich zu sorgen zu ihrem Dasein gehört.

*Musik*



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Freienseen

**24. August 2008**

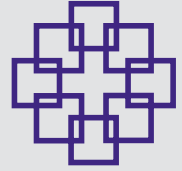
14. Sonntag nach Trinitatis  
hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Sich zu sorgen, ist ein Teil unseres Lebens, sozusagen ein Wesensmerkmal von uns. Freilich sind unsere Sorgen, je nach dem, worum sie sich drehen, verschieden. Ob es dabei um ein Fest, Hochzeit oder Kirmes geht, ob wir uns um die Zukunft unserer Kinder sorgen oder die eigene Gesundheit. Manchmal sorgen wir auch vor. Auf dem kleinen Bauernhof, den ich neben meinem Beruf als Pfarrer betreibe, fahren wir in diesen Wochen die Ernte ein – Heu und Getreide sind schon in der Scheune, Kartoffeln und Rüben sollen bald folgen. Wir sorgen vor, damit Menschen und Tiere über den Winter kommen. Viele gehen zu Vorsorgeuntersuchungen beim Arzt, und wir treffen Altersvorsorge für die mühsamere Phase des Lebens.

Sich um die Zukunft zu sorgen, ist urmenschlich, ein Teil unseres Wesens. Doch wenn die Sorge zum Prinzip des Lebens wird, zum Wichtigsten überhaupt, dann vergessen und leugnen wir die andere Seite in uns. Denn in seinem innersten Wesen ist der Mensch ein Geschöpf, das nicht nur arbeitet und denkt, sich sorgt und müht, sondern singt und tanzt, betet und lacht, Geschichten des Lebens erzählt und das auch feiert. Wenn Festlichkeit und Fantasie, Heiterkeit und Leichtigkeit verloren gehen, dann wird das Leben zur Mühsal und zur Last.

Der christliche Glaube hat um diese andere Seite des Lebens immer gewusst, selbst wenn sie in den Kirchen manchmal verloren gegangen ist. Oft erleben Menschen die Kirche und ihre Gottesdienste als ernst, sorgenschwer, traurig und lustfeindlich. Von der Leichtigkeit des Lebens ist wenig zu spüren. Doch es heißt in einem Psalm: Du sollst auffahren mit Flügeln wie ein Adler. Ja, in der Osterbotschaft wird sogar der Tod verspottet: Tod, wo ist denn dein Stachel? Hölle, wo ist denn dein Sieg? Gelobt sein Christus, der uns das Leben gegeben hat.

Leichtigkeit und Heiterkeit des Glaubens finde ich auch in diesem Text der Bibel, in der sogenannten Bergpredigt Jesu. Im Matthäus-Evangelium im Kapitel 6, ab Vers 23, kann man diese Botschaft nachlesen.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Freienseen

24. August 2008

14. Sonntag nach Trinitatis

hr2 - 11:30 - 12:00 Uhr

Jesus sagt: Ich sage euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

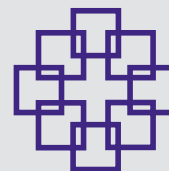
Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen, und der himmlische Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?

Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht mal mehr für euch tun?

*Musik*

Zuviel Sorge ist nicht gut, denn sie macht Angst vor der Zukunft. Wer sich ständig um alles Sorgen macht, um Essen und Trinken, um Kleidung und Wohnung, um Gesundheit und Geld, der zermürbt sich selbst. Von dem bekannten Marburger Theologen Rudolf Bultmann habe ich als Student einmal eine Predigt zu dem Gleichnis von den Vögeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Felde gehört. Die habe ich nie vergessen. Die zentrale Aussage war: Sorge ist wie eine Säge: Wenn man sie immer hin und her bewegt, zerstört sie die Freude am Leben und das Vertrauen ins gute Gelingen. Deshalb: Zersorgt euch nicht, habt Vertrauen zu unserem himmlischen Vater. Seht



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Freienseen

**24. August 2008**

*14. Sonntag nach Trinitatis*

**hr2** - 11:30 - 12:00 Uhr

die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seht die Lilien auf dem Feld, sie spinnen nicht und weben nicht; in ihrer Herrlichkeit sind sie schöner gekleidet als Salomo im Festgewand.

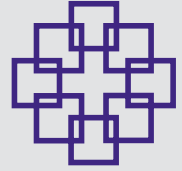
Nun sind wir freilich nicht die Vögel unter dem Himmel und die Blumen des Feldes, sondern verantwortungsbegabte Menschen, die für ihre eigene Zukunft und die der nachkommenden Generationen sorgen müssen. Und der oberflächlichen Kultur einer Spaß- und Erlebniswelt muss man doch entgegenhalten: Wer keine Vorsorge trifft, weil er nur an seinen augenblicklichen Spaß und Vorteil denkt, der trägt zu den Lasten bei, welche die nächsten Generationen entsorgen müssen.

Und trotzdem gilt die Botschaft: Zersorgt euch nicht. Gerade, wenn uns die sorgenschwere Realität umgibt, finde ich in den Gleichnissen Jesu eine entlastende Lebenseinstellung: Lasst eure Sorge nicht zum wichtigsten Lebensmotiv werden. Habt doch Vertrauen! In den Augen eures himmlischen Vaters seid ihr viel mehr als die Vögel unter dem Himmel und die Blumen auf dem Feld.

Die letzte Sorge um Sinn und Wert unseres Lebens ist uns abgenommen. Davon sind wir befreit. Alle unsere Sorgen werft auf Gott, heißt es an einer Stelle in der Bibel, denn er sorgt für euch.

## Musik

Wie aus einem sorgenvollen und belasteten Leben wieder neues Vertrauen auferstehen kann, das zu neuer Hoffnung beflügelt und Heiterkeit weckt, will ich mit einer Szene aus dem Film „Alexis Sorbas“ erzählen. Der Inhalt ist schnell wiedergegeben: Ein junger Amerikaner erbt von seiner Tante ein verfallenes Bergwerk, das auf einer



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Freienseen

**24. August 2008**

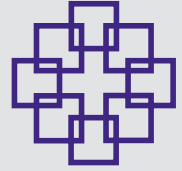
14. Sonntag nach Trinitatis  
**hr2** - 11:30 - 12:00 Uhr

Insel im Mittelmeer liegt. Er beschließt, auf diese Insel zu gehen und das Bergwerk wieder flott zumachen, damit die Menschen dort Arbeit und Brot haben. Das soll sein Lebenswerk sein.

Auf dem Weg dorthin begegnet ihm in der Wartehalle des Hafens von Piräus ein fremder Mann, der Grieche Alexis Sorbas. Der hängt sich einfach an ihn: „Ich sehe, du hast etwas Wichtiges vor! Dabei kann ich dir helfen; denn ich kann alles. Ich gehe mit dir. Ich bin dein Freund und du bist mein Boss.“ Ehe sich der Amerikaner äußern oder gegen die Aufdringlichkeit wehren kann, ist Alexis schon mit den beiden größten Koffern auf dem Weg zur Fähre, die gerade anlegt.

Dann zeigt der Film, wie die beiden total verschiedenen Männer das große Ziel, das Bergwerk wieder flott zu machen, angehen. Der Boss plant und rechnet, macht eine Skizze nach der anderen, er müht und sorgt sich Tag und Nacht. Er kennt eigentlich nur die Arbeit und die Sorge darum, ob das Vorhaben gelingt. Alexis ist anderes. Er kann zwar schuften wie ein Pferd. Doch wenn es ihm reicht, dann lässt er die andere Seite des Lebens aus sich heraus. Er liebt den Strand und den Wein, die Frauen und den Tanz. Wenn diese innere Seite seines Wesens ihm Heiterkeit und Lebensfreude schenkt, dann mahnt er seinen sorgenbekümmerten Boss: Komm, du musst tanzen lernen! Der Tanz macht dich leicht, wieder heiter und fröhlich. Doch der Boss lernt das Tanzen nicht. Das Vorhaben mit dem Bergwerk gelingt nicht. Sie planen um. Die Bäume des Waldes wollen sie fällen und für den Ausbau eines Klosters und von Häusern nutzen.

Eines Tages aber ist es soweit: Das Werk ist vollbracht. Und es wird ein großes Fest gefeiert. Alle Menschen auf der Insel sind dabei. Als Höhepunkt werden auf der Seilbahn, die vom Berg runter ans Meer führt, die ersten Baumstämme hinuntersau-



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Ulf Häbel**  
Freienseen

**24. August 2008**

*14. Sonntag nach Trinitatis*  
**hr2** - 11:30 - 12:00 Uhr

sen. Doch dann geschieht das Entsetzliche: Die Seilbahn fängt an, unter der Last und Geschwindigkeit der Stämme zu zittern und zu schwanken. Schließlich bricht sie in tausend Stücke auseinander. Die Menschen rennen entsetzt davon, der Berggeist habe sich gerächt, rufen einige.

Der Boss und Alexis stehen traurig am Strand zwischen den Trümmern ihres Lebenswerkes. Alexis sieht seinen verzweifelten Freund und denkt: Jetzt müsste ich ihn trösten, irgendwie aufrichten und erheitern können. Da sagt er: „He, Boss, hast du jemals etwas so schön zusammenkrachen sehen wie unsere Seilbahn?“ Und er blinzelt ihm mit verschmitzten Augen zu.

Langsam taucht der Boss aus seiner lähmenden Traurigkeit auf, lacht dem Freund zu, wirft die Jacke von sich weg in den Sand. Und sagt: „Komm, Alexis, lehr' mich das Tanzen!“ Die letzten Bilder des Films zeigen die beiden, wie sie am Strand zwischen den Bruchstücken der Seilbahn Sirtaki tanzen und lachen. Das Gelächter ist der Hoffnung letzte Waffe.

Zersorgt euch nicht, sagt die biblische Botschaft. Euer himmlischer Vater sorgt für euch. Habt doch Vertrauen ins Gelingen des Lebens. Vielleicht beflügelt uns dieses Vertrauen auch dazu, wieder Feste zu feiern, die einfach und schön sind und an denen alle ihre Freude haben.